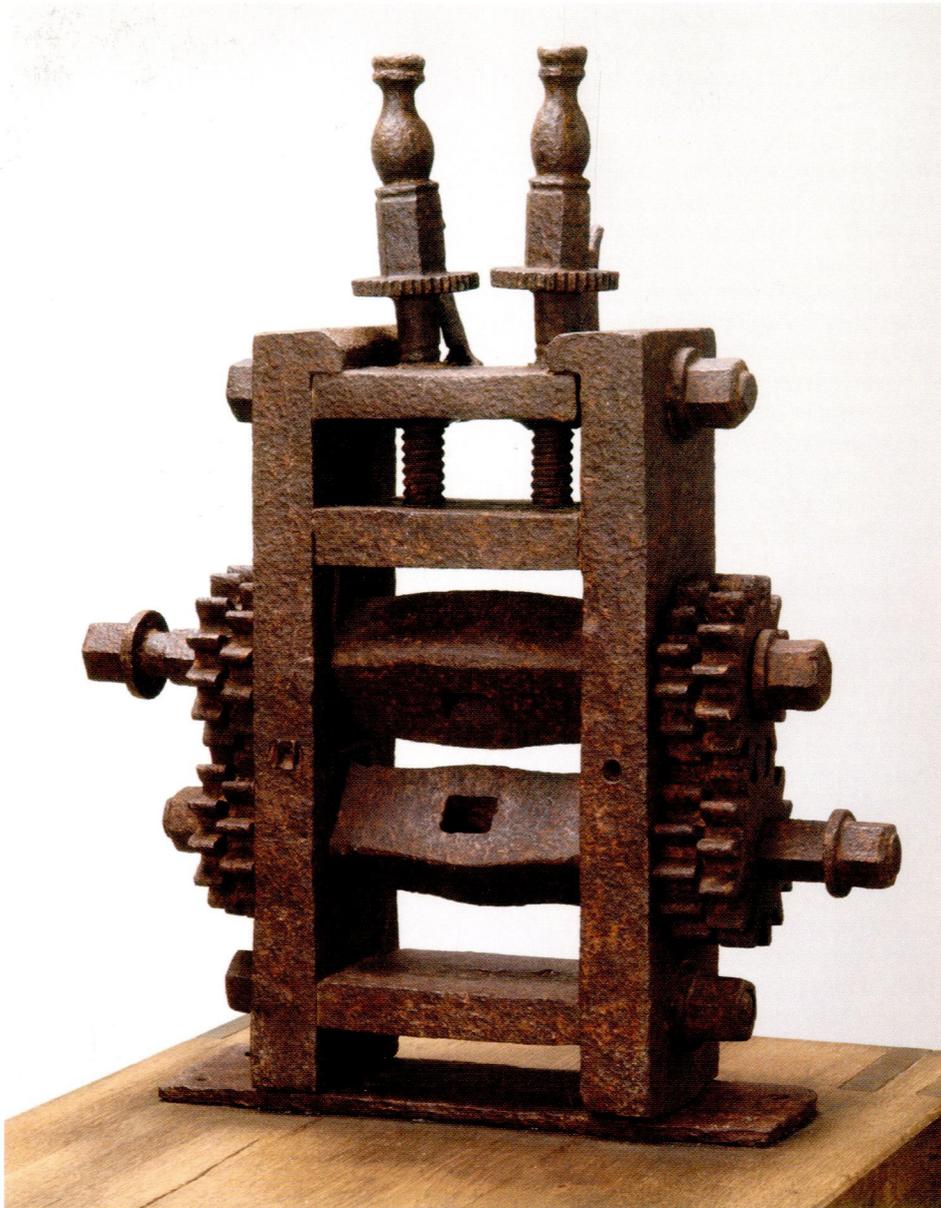


# Das Kunstwerk des Monats

Juni 2009



Taschenwerk der Stadt Warendorf, 1690  
Eisen, 37 x 11,5 cm  
Inv.Nr. TG-249 LM

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

Im Prinzip war die Herstellung von Münzen seit der Zeit Karls des Großen das Vorrecht der Kaiser und Könige. Unter Ludwig dem Frommen (814–840) hatten diese aber im Bestreben, die Reichskirche an das Königtum zu binden, begonnen, Bischöfe und Äbte mit dem Recht zur Einrichtung von Münzstätten auszustatten. Bis zum 11./12. Jahrhundert hatten fast alle Bischöfe und Reichsabteien das Münzrecht erhalten. Auch weltliche Machthaber wie Herzöge und Grafen folgten nach. So war das Münzrecht im Deutschen Reich der frühen Neuzeit auf eine große Zahl reichsunmittelbarer Staaten zersplittert. Durch Reichsreformen des 16. Jahrhunderts wurden diese der Oberaufsicht der Reichskreise unterstellt, die jedoch im 17. Jahrhundert immer mehr an Bedeutung verloren und im 18. Jahrhundert faktisch in Münzsachen kaum noch eine Rolle spielten.

In Westfalen begann aber parallel dazu im 16. Jahrhundert ein weiterer Vorgang: nämlich die Münzprägung durch Instanzen, die dazu vom Reich nicht mit einem Privileg ausgestattet waren. Den Anfang machte die Stadt Soest, die 1559 begann kupfernes Kleingeld herzustellen. Die Herzöge von Kleve bzw. Grafen von Mark als Landesherren der Soester gingen nicht dagegen vor und tolerierten dies. Das Beispiel machte Schule und 1560 begann auch die Stadt Münster mit der Prägung von Kupfermünzen, ohne dass dies der Fürstbischof genehmigt hätte. Weitere Landstädte in der Grafschaft Mark sowie im Fürstbistum Münster und die Stadt Osnabrück folgten nach. Am Ende des 16. Jahrhunderts schließlich begann auch das münsterische Domkapitel, das zuvor schon für interne Zwecke Wertmarken hatte herstellen lassen, die Prägung auf Kupfermünzen auszuweiten.

Der Niederrheinisch-Westfälische Reichskreis bzw. dessen in Köln tagender Probationstag beschäftigten sich nicht mit der städtischen Kupferprägung. Man vertrat die Auffassung, dass Aufgabe des Gremiums nur die Aufsicht über Gold- und Silberprägung sei.

1574 begann auch die Stadt Warendorf mit der Prägung von Kupfermünzen. Ausführend war der bischöfliche Münzmeister Koppelin, der möglicherweise sogar initiativ gewesen war. 1574 war nämlich Fürstbischof Johann von Hoya gestorben und die Regelung der Nachfolge dauerte an. Die Regierung wurde zunächst von Statthaltern geführt. Koppelin hatte 1569–74 bischöfliche Münzen in Gold und Silber geprägt, war aber nun nach dem überraschenden Tod des Landesherrn ohne Arbeit, zumal die Statthalter Landesfürsten waren, die in ihren Ländern eigene Münzstätten unterhielten und an einer Konkurrenz in Münster kein Interesse haben konnten.

Die Warendorfer Münzprägung 1574 blieb keine einmalige Aktion. Unter Fürstbischof Ernst von Bayern änderte sich aber die Politik des Fürstbistums hinsichtlich städtischer Münzprägung ohne ausdrückliche bischöfliche Genehmigung. Die Verwaltung zog 1594 aus den Städten des Landes Informationen ein, welche Münzen jeweils umliefen und auch, wo Münzen geprägt wurden. In ihrem Selbstbewusstsein veranlassten die Warendorfer Stadtväter daraufhin, auf die neuen Münzen die Jahreszahl 1594 zu setzen. Das wurde von der münsterischen Regierung als Provokation interpretiert. Der an der Prägung beteiligte Kupferschmied Hüge wurde vor den Toren der Stadt beim Besuch eines öffentlichen Jahrmarkts von bischöflichen Beamten festgenommen und im Amtshaus Sassenberg unter dem



Abb. 1:  
Stempeleinsatz des Warendorfer Taschenwerks, Seitenansicht, Eisen gestählt, 74 mm Gesamtlänge, davon Prägekopf 21 mm

Vorwurf der Falschmünzerei eingekerkert. Eigentlich war er nur ein untergeordneter Handwerker und berief sich dementsprechend darauf, dass er nur geholfen habe. Die Prägung selbst war von dem münsterischen Münzmeister Koppelin ausgeführt worden, der daraufhin an seinen Eid und an die Halsgerichtsordnung erinnert wurde, die für Falschmünzerei die Todesstrafe vorsah.

Dem Warendorfer Kupferschmied half das wenig, zumal der Streit zu einem grundsätzlichen zwischen münsterischer Regierung und Warendorfer Stadtrat wurde, der vor den Gerichten ausgetragen wurde. Der in Haft sitzende sollte *zum abscheuwlich Exempell* gestraft werden. Nach mehr als einjähriger Haft und Übernahme einer hohen Kautio durch den Warendorfer Rat wurde er aus der Haft entlassen.

Die Stadt Warendorf prägte weiterhin ebenso wie andere landtagsberechtigte Städte Kupfermünzen, die nun auch eine feste Größe in den städtischen Etats darstellten. Für die Wirtschaft war die erhöhte Kupferprägung nicht unbedingt förderlich, da es zu einem Überfluss an Kupfergeld kam. Besonders in Berufen wie Wirten und Bäckern, die ihre Produkte für viele kleine Geldsummen verkauften, häuften sich die Kupfermünzen an, für die man aber keine Rohstoffe einkaufen konnte. Selbst zwischen den Städten Warendorf und Münster gab es Meinungsverschiedenheiten wegen der gegenseitigen Annahme ihrer Kupfermünzen.

Zu Beginn des 30-jährigen Krieges wurde die Prägung noch weiter gesteigert, da der Krieg die Städte vor unlösbare



Abb. 2:  
Stempelinsatz des Warendorfer Taschenwerks, Aufsicht auf die Gravurfläche

Finanzprobleme stellte. Bis 1622 entstanden auch in Warendorf große Mengen metallisch wenig wertvollen Geldes, dessen Unterbringung im Zahlungsverkehr Probleme machte. 1627 erließ der Bischof eine Verordnung, in der er den Städten wegen deren Ungehorsam in Sachen Einquartierung kaiserlicher Truppen wesentliche Rechte, darunter die Münzprägung, verbot.

In dem Bestreben die technischen Kosten der Prägung möglichst niedrig zu halten, hatten die Warendorfer 1613 die traditionelle handwerkliche Münzprägung verlassen. Meister Johan Witte verfertigte ein „Schraubwerk“ mit Rollen. Dabei handelte es sich um ein kleines Walzwerk, bei dem gravierte Eisenrollen mit gestählter Oberfläche sich gegeneinander drehten und dabei die Gravur auf einen zwischen den Walzen durchgezogenen Kupferstreifen prägten. Aus diesem wurden danach die Münzen ausgestanzt. Diese neue Technik war der vorherigen überlegen. Zum einen benötigte man weniger Personal, zum anderen war die Prägung gleichmäßiger und deutlicher. Angetrieben wurden diese Walzwerke über ein Zahnradwerk mit einer großen Kurbel. In Warendorf wurde diese wohl von Hand betrieben. Möglich wäre aber auch gewesen, diese an einen Pferdegepöpel oder an eine Wassermühle anzuschließen. Da das Walzwerk einen Wert von mehr als 120 Talern darstellte und auch eine unautorisierte Benutzung ausgeschlossen werden musste, stellte man es in einer Kammer des Warendorfer Rathaus in der Nähe der Stadtkämmerei auf. Die Prägung sollte nur in Gegenwart von Ratsvertretern stattfinden. Die Warendorfer Münzwalze muss gut angesehen gewesen sein, denn 1623 war von der Regierung der Befehl erteilt worden, sie an den sassenbergischen Amtsdrosten von Velen zur Weiterbeförderung nach Münster auszuliefern. Diese Order aber hatte man nicht befolgt. 1633, als man sich in Warendorf mit Plänen für eine erneute Kupferprägung beschäftigte, verlangte das münsterische Domkapitel die leihweise Überlassung des Münzwalzwerks. Dem Ansuchen wurde nachgegeben. Zurück nach Warendorf ist die Walze wohl nie wieder gekommen.

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts war es in Europa wiederholt zu Versuchen gekommen, die Münzprägung zu rationalisieren. Die neue Technik war in Italien entwickelt worden. So beschäftigte sich der berühmte Goldschmied Benvenuto Cellini auch mit technischen Neuerungen im Bereich der Produktion von Medaillen und Münzen ebenso wie davor schon Leonardo da Vinci. Auch nördlich der Alpen wurden Versuche gemacht. Um 1550 propagierte Graf Reinhard von Solms die Münzprägung mit einem Prägewalzwerk und stellte es in Augsburg vor. Der französische König sandte 1550 einen Botschafter zusammen mit einem Mechanicus nach Augsburg, um neue Münztechniken in Erfahrung zu bringen. 1551 wurde eine mechanisierte Münzstätte in Paris eingerichtet. 1560–70 wurden in England nach solchen Verfahren Münzen geprägt, danach jedoch nicht mehr. 1566/67 wurde diese Methode dauerhaft in den Münzstätten der Tiroler Grafen eingeführt, die ihre Produktion damit merklich steigern konnten. Vereinzelt, meist im südlichen Deutschland, wurden Walzen auch in deutschen Münzstätten aufgestellt, so 1571 in Augsburg. 1568 gab es erste Versuche in Polen zur Modernisierung durch Walzenprägung, die dann an mehreren Orten eingeführt wurde.

Seitens der Handwerker gab es dagegen verständliche Proteste. Diese dürften die Ausbreitung der Walzenprägung weniger behindert haben als zu beobachtende technische Probleme. Veränderte sich der Abstand zwischen den Walzen auch nur geringfügig, hatte dies Auswirkungen auf die Dicke der Münzen und damit auf deren Gewicht. Da aber das Feingewicht entscheidend war für die Korrektheit der Münzen, stellten die bei gewalzten Münzen zu beobachtenden massiven Gewichtsschwankungen ein Problem dar.

Für die Herstellung von Kupfermünzen war das Gewicht von untergeordneter Bedeutung, da deren Nennwert sowieso unter dem Metallwert lag und sie nur eine Art Kreditgeld waren. Vorreiter in Westfalen war die Stadt Osnabrück, die 1597 mit hohem Kostenaufwand ein Walzwerk für die städtische Kupfermünzprägung erwarb. Nachdem der münsterische Münzmeister Koppelin 1599 durch Feuer hingegerichtet worden war, beschaffte man im gleichen Jahr eine Münzmaschine aus Nürnberg, die das ganze 17. Jahrhundert hindurch in Betrieb blieb. Nach 1600 folgten weitere Städte und das Domkapitel.

1689 betrieb die Stadt Warendorf ebenso wie Bocholt die Wiederaufnahme der städtischen Kupferprägung. Ohne Genehmigung ließ sich dies nicht mehr durchführen. Nach längeren Verhandlungen und zeitüblichen Geschenken an die maßgeblichen Beamten konnte diese erlangt werden. Das alte Münzwerk von 1613/14 war in Warendorf nicht mehr vorhanden. So ließ man aus Soest den „Montemacher“ Philipp Trimpf kommen, der laut Bürgerbuch seiner Heimatstadt jedoch Kleinschmied war. In Warendorf verfertigte er eine Mechanik mit zwei Rollen (Walzen), die von einem Paderborner Meister Tunett graviert wurden. Dieses Walzwerk war bis zum 2. Weltkrieg im Westfälischen Landesmuseum noch vorhanden. Ein Probetrieb mit diesem wurde 1690 durchgeführt, der jedoch die Warendorfer Stadtväter nicht befriedigte und zu Nachbesserungen führte. Nach kurzer Zeit wurde dann der Betrieb des Walzwerks eingestellt.

Statt dessen ist in den Ratsakten von Stempeln die Rede. Die erhaltenen Münzen zeigen aber eindeutig, dass sie nicht mit der alten Hammerprägung, sondern mechanisch ge-

